







Auswärtige Familien-Nachrichten. Verlobt: Frä. Hedwig Lejser-Thorn mit Herrn Ludwig Gumpel-Hamburg.

Elbinger Standesamt. Vom 12. Februar 1894.

Geburten: Fuhrhalter Hermann Romanowski 1 S. — Tischler Hermann Grenda 1 T. — Kleidermacher Josef Bahmann 1 S. — Arbeiter August Siegmund 1 S. — Schmied Carl Döhring 1 T. — Schmied Gustav Herrmann 1 T. — Händler Jacob Bojur 1 T. — Schmied Albert Preuschoff 1 S. — Klempner Mathies Alexander 1 S. — Arbeiter Rudolf Ritter 1 S.

Aufgebote: Fleischer Hermann Masan mit Johanna Freitag. Sterbefälle: Schuhmacher Wilhelm Groß 51 J. — Feuerwehrmann August Eidenbiedel 8. 14 T. — Fabrikarbeiter Gottfried Preuß 7 M. — Ackerbürger Andreas Schröter 59 J. — emerit. Lehrer Friedrich Thaeus 80 J. — Arbeiterfrau Justine Riepert, geb. Riedel, 70 J. — Arbeiter August Riedel 67 J. — Arbeiter Carl Schulz 8. 2 M.

Elbinger Kirchchor. Anstatt Mittwoch, den 14. Februar, Dienstag, den 13. Februar, pünktlich 8 Uhr Abends: Chorprobe mit Orchester.

Liedertafel. Heute Montag: Generalprobe.

Liedertafel. Donnerstag, den 15. Februar 1894, Abends 8 Uhr, in der Bürger-Ressource. Die passiven Mitglieder werden zur Theilnahme an dieser Versammlung freundlichst eingeladen.

Kaufmännischer Verein. Dienstag, den 13. Februar: Vortrag des Herrn Oberlehrer Behring über: „Die deutsche Jugend nach den Befreiungskriegen.“

Bekanntmachung. Donnerstag, den 15. d. Mts., sollen aus dem Forstreviere Grunauerwäldchen 15 Stück Eichen-Rothholz, 218 R.-Mtr. E., Bu., Bi., Cr.-Klobenholz, 80 R.-Mtr. Knüppelholz, 254 „ Stubben, 295 „ Heißig. Versammlung der Käufer Morgens 10 Uhr im Gasthause zu Dambitz.

Pinanos in solidester Eisenconstruction mit bester Reparations-Mechanik. C. J. Gebauer Königsberg i. Pr.

Richters Unter-Bain-Expeller sei hierdurch allen an Gicht, Rheumatismus, Gliederreihen usw. leidenden Personen in empfehlende Erinnerung gebracht. Der echte Bain-Expeller ist seit 25 Jahren als zuverlässigste schmerzstillende Einreibung allgemein beliebt, und bedarf daher keiner weiteren Empfehlung mehr.

Central Annoncen-Expedition G. LDAUBE & Co. Annoncen-Annahme für alle Zeitungen u. Zeitschriften der Welt. Geündet 1864.

Damen, welche ihre Niederkunft erwarten, finden Rath und freundliche Aufnahme bei Frau Ludewski in Königsberg i. Pr., Oberhaberberg 26.

Pohl & Koblenz Nachfolger. Unser Leinen- und Weisswaaren-Ausverkauf wegen Aufgabe dieser Artikel bietet noch reichen Vorrath, besonders in Handtüchern, Hemdentuchen, Parchend, Züchen, Wäsche, Oberhemden, Kragen, Manschetten etc. zu billigsten Preisen.

Zur gefälligen Beachtung! Nachdem ich in diesen Tagen einen mit den neuesten Verbesserungen ausgestatteten patentirten Kaffee-Röster mit Gasheizung, wie solche bis jetzt hier noch nicht zur Verwendung gelangt sind, in Betrieb gestellt habe, bin ich in der Lage, jedes gewünschte Quantum rohen Kaffee von 1 Pfund an auf dem Fleck zu rösten, so dass meine geehrten Kunden auf Wunsch sogleich darauf warten können.

Robert Holtin empfiehlt sein gut sortirtes Lager selbstgefertigter Herren-, Damen- und Kinderwäsche. Fertige Betten. Garantirt federdichte Betteinschlüngen.

Max Kusch Heil. Geiststraße 19 — begründet 1856. Porzellan-, Glas-, Steingutwaaren. Lager von Luxus-Artikeln. — Gelegenheits-Geschenke. Grösste Auswahl, billige Preise.

Manufactur-, Modewaaren, Confection. Friedr. Wilh.-Platz No. 16. Joh. Lau Friedr. Wilh.-Platz No. 16. Buckskins, Reisedecken, Gardinen, Teppiche etc. Grösste Auswahl zu billigsten Preisen.

Juwelier. Augustin Riebe, Graveur. Gold- u. Silberarbeiter, Alter Markt Nr. 53. Erstes und leistungsfähigstes Geschäft für Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und Alfenidwaaren. Grösstes Lager in Brillanten. Spezialität: Anfertigung aller Arten Stempel für Behörden, Vereine und Private in Metall und Kautschuk.

M. Dieckert Schmiedestraße Nr. 19. Confitüren-, Bonbon-, Chocoladen-, Marzipan- und en gros. Zuckerwaaren-Fabrik en détail. Reelle stets frische Fabrikate. Grösste Auswahl. Billigste Fabrikpreise.

Fernsprecher Nr. 67. W. v. Riesen, Vertreter des Herrn Eduard Rothenberg Nachf., Asphalt-, Dachpappen- und Holzement-Fabrik, Danzig. NB. Bringe gleichzeitig mein Lager von Prima Asphalt-Dachpappen, Alcebauffe, Carbolinum, Cement, Steintohlentheer, polnischem und schwedischem Nientheer etc. in empfehlende Erinnerung.

Chr. Carl Otto, Musikinstrumenten-Fabrik, Marktneufkirchen i. Sachsen. Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke etc. zu Engros-Preisen. Verlangen Sie Preisliste gratis und franko.

Atelier für künstl. Böhne Plombiren. C. Klebbe, Inn. Mühlendamm 20/21.

Top-lever-Flinte, Hufnagel, vorlieg. Schlosse, neu, krankheitshalber f. 80 M. Pointer-Puppies, 1/2 J. alt, braun, von hervorragenden Eltern, à 25 M. verkäuflich. Reh-Gehörne werden zu kaufen gesucht. H. Hauer, Rehden Westpr.

Damen, welche ihre Niederkunft erwarten, finden Rath und freundliche Aufnahme bei Frau Ludewski in Königsberg i. Pr., Oberhaberberg 26.

Statuten, Mitgliedskarten, Diplome, Programme, Eintrittskarten.

Für Vereine! sowie sonstige Vereins-Drucksachen liefert in bester Ausführung zu billigen Preisen die Buch- u. Kunstdruckerei von H. Gaartz, Elbing.

Central Annoncen-Expedition G. LDAUBE & Co. Annoncen-Annahme für alle Zeitungen u. Zeitschriften der Welt. Geündet 1864. Zeitungs-cataloge, Kostenvoranschläge gratis und franko. Billigste Preis-normung. Größere Inserationsaufträge zu den niedrigsten Pauschalpreisen. Bureau in Danzig, Heiligegeistgasse 13.

J. G. Klaassen 8. Brückstraße 8. Leinen-, Baumwollwaaren-, Wäsche-, Corsett- und Trikotagen-Handlung. Spezialität: Anfertigung von Bettwäsche, Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche in sauberster Ausführung zu billigsten Preisen.

J. G. Jetzloff Fischerstraße Nr. 14/15 Elbing Fischerstraße Nr. 14/15 empfiehlt sein größtes Lager aller Sorten Schuhe und Stiefel für Herren, Damen, Knaben und Mädchen. Ballschuhe für Damen und Herren. Prompte Bedienung. Billigste Preise. Anfertigung nach Maass in kürzester Zeit.

Total-Ausverkauf. Im März schliesse ich mein seit 80 Jahren bestehendes Geschäft. Da bis zu diesem Termin sämtliche Bestände geräumt sein müssen, so verkaufe dieselben zu bedeutend herabgesetzten Preisen. J. J. Haarbrücker, Elbing.

Erich Müller, Schmiedestr. No. 6. Gummi- und technische Waaren, Maschinengeschäft. Gummi-Luftkissen, -Eisbeutel, -Bettstoffe etc. Linoleum-, Cocos-, Gummi-Läufer und -Teppiche. Wasch- und Wringmaschinen, Mangeln. Treibriemen. Schläuche. Verpackungen.

Vollständiger Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts bis 1. April. Buckskins und Paletotstoffe, fertige Jaquettes, Ueberzieher, Reisedecken, Havelocks, Cravatten, Unterkleider, Regenschirme zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen. Adalbert Meyer.

Jh. Jacoby Fischerstrasse No. 24. Elbing Fischerstrasse No. 24.

Eugen Frenz, vorm. Jos. Sehler, Brückstraße Nr. 13. Glas-, Porzellan-, Luxus- und Steingutwaaren-Handlung. Lampen, Kronen, künstliche Blumen etc. Billige Preise!

D. Loewenthal's Kaufhaus. Grösste Auswahl. Sämmtlicher Artikel der Bekleidung zu billigen, aber festen Preisen.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische Bettfedern. Wir verkaufen (schief, gegen Nacht, nicht unter 10 Stk.) gute neue Bettfedern der Wind für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M., 2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg. und 5 M.; ferner: echt russische Gänse- und Entenfedern (sehr stark) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. Etwa Nicht-gefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen. Pecher & Co. in Harford i. Westp.

Der Eisenbahn-Fahrplan Winterausgabe 1893/94, ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., in der Exped. der Altpr. Ztg.

Rheumatismus. Lange Zeit lag mein Mann schwer an dieser Krankheit, so daß der Arzt erklärte, er würde nicht wieder richtig gehen lernen. Durch eine Einreibung gelang es nun, dies Leiden schnell und dauernd zu beseitigen, und habe ich durch dieses Mittel schon vielen solchen Leidenden geholfen, bin gern bereit, es jedem Rheumatismuskranken zutommen zu lassen. Tausende Dankschreiben liegen zur Einsicht. M. Roderwald, Magdeburg, Bahnhofstraße 34.

Königsberger Pferde-Lotterie. Hauptgewinne: 10 komplett bespannte Equipagen, 47 Reit- und Wagenpferde, 244 mittlere und kleinere Silber-Gewinne. Ziehung unwiderruflich am 23. Mai 1894. Loose à 1 Mark sind zu haben in der Expedition der „Altpreussischen Zeitung“.

Manneschwäche heilt gründlich und andauernd Prof. Med. Dr. Bisenz Wien IX., Porzellangasse 31a. Auch brieflich. Dasselbst ist zu haben das Werk: „Die männlichen Schwachzustände, deren Ursachen und Heilung.“ Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur. C. Grundstüd m. Obstgarten u. Gartenl., Aufahrt, ist wegen Fortzuges billig zu verkaufen II. Niederstr. 3.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 36.

Elbing, den 13. Februar.

1894.

## Der Hüttenmeister.

Roman von Gebhardt Schöpfer-  
Perasini.

19)

*Nachdruck verboten.*

Dem Burschen war es jedoch nicht so fröhlich zu Muthe, er war nicht wenig erschrocken.

„Wohin willst Du?“ fragte sein Herr streng.

Diese Augen kannte er, da half kein Zeugnen.

Vergessen war in diesem Augenblick selbst Theres.

„In's Herrenhaus,“ flotterte er fassungslos.

„Mit dem Kinde?“ sprach Burgdorf. „Was soll es dort?“

„Nur sehen — sprechen — einige Minuten will es —“

Sein Herr unterbrach ihn rasch:

„Hier also will man mein Kind sehen? Wer es ist, will ich von Dir nicht wissen; jetzt weiß ich es selbst. Da ich schon hier bin, gehe ich selbst hinein, muß eben mit mir vorlieb nehmen.“

„Sie wollten wirklich —?“ fragte Anton ängstlich.

„Warum nicht? Nimm das Kind mit Dir in den Gasthof zurück. Wenn ich komme, fahren wir sofort ab. Die Pferde werden wohl ausgerubt haben, wo nicht, will ich selber nach dem Braunen sehen.“

„Papa, nimmst Du mich nicht mit?“ bat das Kind.

„Nein, Mariechen, ich kan: Dich nicht brauchen.“

„Ach, Herr, Sie sollten doch —“ wagte Anton zu sagen.

„Geh! Sprich kein weiteres Wort!“

Auch diesen Befehl kannte er. Umsonst war hier alles Reden und Blitzen.

Er wendete sich zum Gehen. Dabei mußte er an Theres denken und ihre Herrin.

Wie vergeblich würden sie warten!

Das Kind gab sich trotz des strengen Blickes nicht zufrieden.

„Nimm mich mit, Papachen,“ bat die Kleine, „ich freue mich so sehr auf das Haus mit den goldenen Kugeln. Weißt Du, wer darin wohnt?“

„Weißt Du es?“ rief der Hüttenmeister entrüstet.

„Ja, freilich,“ plapperte Mariechen, „eine schöne Prinzessin, oder eine Königin. In einem solchen Hause wohnt Schneewittchen. Das kennst Du doch, Papa?“

Er biß sich zornig auf die Lippen.

„Das ist Thorheit, Kind! Hier wohnt keine Prinzessin. Aber sieh' Dir Dein Märchenbuch weiter an. Suche das Schloß mit den goldenen Thoren, worin ein giftiger Drache wohnt. Das paßt besser hierher.“

Die Kleine mußte wohl oder übel mit Anton gehen. Sie war sehr traurig gestimmt und wollte nicht an das glauben, was der Vater zuletzt sagte.

Mariechen drehte sich noch einmal um und blieb dann stehen.

„Anton,“ rief sie laut, „sieh' Papa geht in das Drachenschloß!“

„Komm' Mariechen,“ murmelte der Bursche, „wir wollen heim.“

Der ferne Horizont verdunkelte sich, verdächtige Wolken schoben sich gegen die Sonne.

Langsam, doch festen Schrittes, ging der Hüttenmeister auf das Herrenhaus zu.

\* \* \*

Es war ein Vormittag im Boudoir Margarethens, wie sie fast in letzter Zeit waren: voll tödtlichster Einsamkeit.

Doch sah heute Margarethe nicht wie sonst in dumpfem Nachdenken da, sondern unruhig, heftig erregt schritt sie im Zimmer auf und ab. Dann setzte sie sich vor den eleganten Schreibtisch und legte sich Papier zurecht.

Den Brief, den sie zu schreiben im Begriff stand, war an Theres nach Waldberg gerichtet.

Dieser Verkehr war das Einzige in der letzten Zeit gewesen, das noch eine wohlthuende Abwechslung brachte.

Mit dem Mädchen konnte Margarethe sprechen, wie zu einer Freundin, die sie ganz verstand.

Durch die Zeilen Theresens war es ihr, als lebte und athmete sie auf Minuten in Waldberg, bei ihrem Kinde.

Sie sah im Geiste Mariechen größer werden, sah die Kleine lachen und springen, Alles durch die Brüste ihrer Dienerin.

Das Schreiben war beendet und versiegelt. Diesmal hatte sie Theres auch mitgetheilt, daß sie zwei Monate hindurch den Baron nicht mehr sah.

Nur verschwieg sie, daß sie auch keine Nachricht mehr von ihm erhalten hatte.

Zwei Monate — und keine Zeile, kein Gruß von ihm, dem sie alles Glück des Lebens opferte, sich selbst, die Familie und vor Allen ihr süßes Kind.

Vielleicht war er verreist, doch sie erinnerte sich der Worte des Kammerdieners, daß Alles, was den Baron anginge, ihn auf seinem Stammschlosse Hohensfels treffe.

Sie schrieb ihm nicht, weil er es verboten hatte, verboten, als wäre sie eine Magd.

Nur einmal hatte Margarethe einen mahnenden Gruß aus Friedrichsau nach Hohensfels gesandt.

Allein es kam keine Antwort.

Margarethe übergab dem Diener den Brief zur Besorgung. Dann rief sie ihr neues Kammermädchen herbei und ließ sich ankleiden.

Ein verzweifelter Entschluß war in ihr gereift.

Er ließ sie allein und in einer Ungewißheit, die qualvoller war, als alle Sicherheit.

Unmöglich war es, dies länger zu ertragen. Als sie in ihr Zimmer zurückkehrte, reisefertig angekleidet, rief sie durch den Ton der Glocke abermals den Diener herbei.

„Haben Sie sich erkundigt, wie lange man braucht, um nach Hohensfels zu fahren, ohne Aufenthalt?“ fragte sie.

„Hexundzwanzig Stunden“, antwortete der Diener unterwürfig.

In seiner Rede lag eine eigene Unsicherheit. Was fing er auch an, wenn die „Frau Baronin“ davonfuhr? Und gar nach Hohensfels, mitten in den adeligen Horst hinein!

Bruno hatte Margarethen längst ein eigenes Gefährt zur Benützung gestellt.

Sie hatte es sehr selten benützt und geschah es einmal, so war es zu kleinen Ausfahrten in die nächste Umgebung.

„Gassen Sie zu 11 Uhr einspannen!“ befahl Margarethe.

Der Diener entfernte sich schweigend und gab den erhaltenen Auftrag wieder ab.

Für den Augenblick war es ihm unmöglich, die Abreise zu verhindern.

Margarethe sann auf's Neue über das seltsame Schweigen des Barons nach.

Kaum zwei Tagereisen und doch ließ er sich nicht sehen, sandte auch keine Nachricht mehr.

Ihr verbot er, nach Hohensfels zu schreiben, er war ja ihr Herr!

Doch jede Frau kann verlangen, daß man sie mit Rücksicht behandelt, warum nicht auch Margarethe!

Und in diesem Schweigen lag nur Mißachtung, keine Rücksicht.

Nur Befehle erwarten zu müssen, es war schmachvoll. Oder war sie ihm bereits ein Spielzeug, das man überdrüssig in die Ecke wirft?

Hatte er keine Erinnerung mehr an das, was sie für ihn that, daß sie seinetwegen Schmach

und Schande auf sich lud und den Fluch der Welt?

Nein, sie wollte kein so geduldiges Spielzeug sein, in ihrem Busen bäumte sich ein Herz auf, das sich nach Liebe sehnte, das die Schmach des Bergessens aber nicht ertragen konnte.

Weshalb sie nur immer an den fernen Hüttenmeister denken mußte!

An diesen ernstern, fast finsternen Mann mit den treuen Augen.

Er stand vor ihr in der Erinnerung jener Nacht.

Ueber die harten Linien seines Antlitzes war der herbste Schmerz gezeichnet, den Franz Burgdorf je im Leben empfunden hatte.

Und nun, nach aller Enttäuschung, nach allem Dulden den Kopf des Barons an seine Seite gestellt, dieses immer lächelnde Gesicht mit den dunklen Augensternen; der Vergleich fiel nicht mehr zu Gunsten des Barons aus.

Diese Sterne waren falsch, so falsch wie der Himmel seiner Liebe.

Doch wollte sie wenigstens Gewißheit haben, und deshalb entschloß sich Margarethe zu der direkten Fahrt nach Hohensfels.

Mitten in die adelstolze Sphäre wollte sie treten und Aufklärung fordern.

Doch wenn Bruno ihr dies Recht streitig machte. Wenn er all' ihre Ansprüche verwarf? Was war sie dann weiter noch? —

Sie stöhnte tief als Antwort und begrub das bleiche Gesicht in dem Stuhlpolster.

Der Diener erschien. Margarethe erhob sich rasch. „Was wollen Sie? Ist schon ange-spannt?“

„Frau Baronin wünschten um elf —“

„Also was giebt es denn sonst?“

„Ein Mädchen ist draußen und wünscht die Frau Baronin zu sprechen. Sie nennt sich kurzweg Therese und ist sehr in Eile.“

„Therese!“ rief Margarethe überrascht und eilte nach der Thür. Auf dem halben Wege blieb sie stehen.

Das Mädchen hier, in aller Eile! War ein Unglück geschehen in Waldberg?

Der Diener hatte sich entfernt.

Therese trat auf die Schwelle.

„Mein Kind!“ rief Margarethe angstvoll.

„Es ist todt!“

Erstaunt fing Therese ihre wankende Herrin auf.

„Was ist Ihnen, Margarethe?“ fragte sie besorgt.

Die junge Frau befand sich in einem Zustande fieberhafter Erregung.

Der Gedanke allein hatte sie schon entsetzt, daß ihrem Kinde ein Unglück widerfahren und Therese dies zu melden kam. Was sollte sie sonst hier?

„Mein Kind, Therese.“ fragte sie noch einmal, „was ist mit ihm?“

„Nichts, was Sie beunruhigen könnte, Margarethe,“ beiläufig das Mädchen zu versichern, Margarethe athmete freier.

„Nichts? O, dann ist Alles gut! Meine Nerven spielen mir übel mit. Ich bin seit einiger Zeit über alle Maßen nervös.“

Therese bei der Hand nach dem Sopha führend, sagte sie ruhiger:

„Also Du, Therese bei mir? Ich glaube, wir haben uns in den vier Jahren nur zweimal gesehen. Aber durch Deine Zellen war ich immer bei Dir in Waldberg. Mariechen ist gesund und munter, sagst Du?“

„Gewiß; wie ich Ihnen versicherte,“ antwortete Therese, die ihre Herrin viel bleicher als das letzte Mal fand.

„Ach, das sind Worte, ein Name, Dein Gesicht; Alles thut wohl. Erzähle rasch.“

### 17. Ein Sonnenstrahl.

Therese hatte sich neben ihre Herrin gesetzt und sagte wehmüthig:

„Ich mußte stets an Sie denken, wenn ich auch nicht hier sein konnte. Wie viel Dankbarkeit bin ich Ihnen schuldig! Ihre Güte hat mich so oft beschämt. Nicht nur, daß ich meiner alten Mutter so manche Annehmlichkeiten bereiten kann, ich habe mir auch schon ein kleines Vermögen erspart.“

„Dabon mußt Du nicht sprechen, Kind,“ sagte Margarethe. „Ich möchte gern alle glücklich machen, die noch einen guten Gedanken für die schuldbolle Margarethe haben. Du bist die Einzige, der ich entgelten darf. Nicht Du mir, ich bin Dir Dank schuldig. Durch Dich sehe ich meine Tochter größer werden, sehe sie aufblühen. Du bietest mir den einzigen Anknüpfungspunkt an eine Zeit, die ich vergessen sollte und dies doch niemals kann. Wenn ich Deine Briefe lese, liege ich wie in einem stillen Traum, der mich glücklich macht. Wenn ich erwache, entbehre ich freilich doppelt, doch um eine kurze Zeit des Glücks trägt man ja alle Schmerzen. Wie gut, daß Du in der Lage bist, mir das Kleinste mitzutheilen, daß Waldberg und mein Kind betrifft.“

„Es wird mir nicht schwer,“ erwiderte das Mädchen mit einem Anfluge von Schalkheit. „Herr Burgdorf hat mich freilich nicht wieder in sein Haus genommen, aber er kümmert sich auch nicht um mich, obwohl er weiß, daß ich ganz in seiner Nähe wohne und in Anton einen Bundesgenossen habe. Der brave Bursche liebt mich, wie ich Ihnen bereits mittheilte und thate Alles für mich. Von ihm erfahre ich, was im Werk vorgeht und durch ihn spreche ich auch Mariechen. Die Geschichte mit der Wölfin habe ich auch von ihm. Es war ein greuliches Thier, ich hätte nicht in seine Krallen fallen mögen. Als es die Bauern am anderen Morgen durch das Dorf schleppten, ließen die Kinder schreiend davon. Noch heute zerbricht man sich den Kopf darüber, wer wohl im Stande war, diese Bestie zu erwürgen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— **Ein Löwendoktor.** „Nero“, einer der vier Wüstenkönige, die die schönste Zierde der Menagerie der Frau Pauline Rand in New-York bilden, hatte von einem seiner Käfiggenossen einen furchtbaren Biß in den rechten Vordersehenkel erhalten. Seit jenem Tage war „Nero“ Invalide und die verzweifelte Pauline Rand wandte alle möglichen Mittel an, um ihn zu kuriren. Alle von ihr befragten Thierärzte meinten, die sicherste Operation wäre die schleunige Erschießung des verwundeten Löwen. Nun wandte sich die Löwenhändigerin an Dr. Busener, den Chefarzt der Veterinärtschule. „Nero“ wurde in einem Käfig nach der Veterinärtschule geschafft und dann, nachdem ihm eine Schlinge um den Hals geworfen war, an den vier Tagen gefesselt und durch Chloroform betäubt. Darauf stellte der Arzt fest, daß „Nero's“ Schenkel gebrochen war, und ging mutbig daran, ihn wieder in Ordnung zu bringen, was vollkommen gelang. Als der Löwe wieder zu sich kam, stieß er ein so furchtbares Gebrüll aus, daß das ganze Personal der Thierarzneischule vor Schrecken davonlief. Jetzt ist „Nero“ wieder gesund und munter und benutzt bei seinen Spaziergängen und Freudenprüngen im Käfig das operirte Bein in derselben Weise wie die anderen drei. Dem Doktor Busener hat die Operation den Beinamen „Löwendoktor“ eingebracht.

— **„Det Ferd wees schon!“** Lag da jüngst an einem Abend fern im Osten Berlins an der nach dem Zentralviehhof führenden Straße ein Fuhrknecht am Boden, der infolge übermäßigen Alkoholenusses das Vorrecht, das der Mensch vor dem Thier voraus hat: denken zu können, eingebüßt hatte, und neben ihm stand mit trübselig gesenktem Kopfe sein Pferd. Zwei Herren, die des Weges kamen, suchten den besinnungslosen Mann zu ermuntern, halfen ihm auf die Beine und fragten ihn nach dem Wohin? und Woher?, um ihn und sein Köhlein mit-leidsvoll nach Hause zu geleiten. Der Liebe Mühe aber war vergeblich, auf alle Fragen hatte der Berauschte nur die Antwort: „Det Ferd wees schon!“ Und richtig, „det Ferd“, das die Bemühungen der beiden Samariter mit freudigem Wiehern begleitet hatte, „wußte“. Nachdem man den torfelnden Knecht mit der Leine an seinem Pfllegebefohlenen befestigt hatte, zog es den Taumelnden hinter sich her bis zum heimathlichen Stalle.

— **Gundesfreundschaft.** Dem „B. L.“ schreibt ein früherer Offizier: Im Beginn

des Feldzuges 1870 zum Ersatz-Bataillon nach Celle verschlagen, hatte ich häufig den damaligen Adjutanten zu vertreten. Diesem Herrn war ein ziemlich merkwürdiger Gaul dienstlich überwiesen und mit ihm zugleich die Mißgeburt eines Windhundes, welche auf den Namen „Wallow“ hörte; da Pferd und Hund buchstäblich unzertrennlich waren und sich sogar ähnlich sahen, hießen sie beide „Wallow“! Der Vater Wallows Nr. 2, des Hundes natürlich, gehörte dem jetzigen Major, damaligem Lieutenant M.; er war ein ausgezeichnete und, wenn man im Sinne des Herrn damaligen Forstmeisters v. G. reden will, berücktigter, wirklicher Solofänger, der nämlich stets allein sich auf die Hasenjagd begab. Kein Hase war aber seines Lebens sicher, wenn Wallow, das Hundekind, sich an der Jagd betheiligte. Auf eine Beschwerde des Forstmeisters hatte der Kommandeur, Hauptmann v. W., streng angeordnet, daß bei Manövrirten und Exerziren der Solofänger eingesperrt gehalten werden müsse. Natürlich geschah dies, wenn's auch schwierig war, aber man hatte die Rechnung ohne Wallow Nr. 2 gemacht. So dumm wie das Vieh ausah, so klug war es. Beim Adjutanten während des Exerzirens war er stets vorweg und kannte, wie sich bei dem Distanzabreiten stets herausstellte, die Anzahl der nöthigen Galoppsprünge seines Namensvetters und Freundes Wallow Nr. 1 so genau, daß er immer da sich hinlegte, wo der Adjutant halten mußte; für einen Neuling wie ich war, da ich das Pferd nicht kannte, war das gar nicht so unangenehm. Einst rückten wir zu einem Nachtmanöver aus, und Wallow Nr. 2 war, als wir die mit Kiefern-schomung bestandene Haide durchquerten, plötzlich verschwunden. Nach einiger Zeit wurde er laut; er jagte auf eigene Faust, und da er den „Krummen“ nicht fangen konnte, trieb er ihn absichtlich dem Bataillon zu. Der Hase verschwand unter dem „Fiedervieh“, den Spielleuten, und endete unter dem Saufen des Tambourmajorstodes, was dessen Träger, dem Sergeanten Ulrich, fast Arrest eingebracht hätte. Der niedergestreckte Lampe verschwand im Brodbeutel des Tambourmajors, dessen ungeheurer Schnurrbart sich, vermuthlich in Erwartung des lecker bereiteten Mahles, bis zu den Augenlidern emporsträubte. Nachdem wir das Bivak bezogen, verschwand plötzlich Wallow Nr. 2 aus der Nähe der angeplöckten Pferde, und alsbald erhob sich ein lautes Geschrei von den Kochtöpfen der Spielleute her; einen Augenblick wilder Tumult und man sah den Wallow mit zurückgelegten

Ohren und langgestreckter Ruthe wie ein Pfeil durch das aufgeschweichte Lager fliegen, während am Feuer des Tambourmajors nur der abgezogene Hasenbalg ruhte, das feinste Wildpret aber von dem flüchtigen Missethäter davongetragen wurde. Am anderen Mittag empfing Wallow das Bataillon am Eingange von Celle, auf der Allerbrücke, seinen edlen, die Ohren spitzenden und laut wiehernenden Namensvetter mit Freudengetöse. Meine Wirthin erzählte nachher, daß der edle Wallow am Abend vorher beschmukt und anscheinend todtmüde angekommen sei und an die Thür des Pferdestalles, in welchem der edle Windhund des Kameraden M. eingesperrt worden war, gekratzt habe. Sie habe ihn hineingelassen und das Wiedersehen der beiden Hunde sei ein außerordentlich freudiges gewesen. Mein Bursche fand dann in einer Ecke des Stalles unterm Stroh den abgenagten Hasenkopf und einen Ueberrest von Gedärmen! Kein Zweifel, Wallow hatte sich an dem Ziemer erst sattgefressen und die Knochen, überhaupt die Ueberreste seinem Freunde „Hermes“ von der Jagd mitgebracht.

— **Die Pfeife des Bischofs.** Vor 25 Jahren, da der heutige Bischof von Neutra (Ungarn), Emerich Bende, noch Pfarrer in Futak war, sprach eine Deputation der Gemeinde bei ihm vor, um ihn zum Namensfeste zu gratuliren. Einer der Bauern machte sich viel mit den in einer Ecke des Zimmers stehenden Pfeifen des Pfarrers zu schaffen und als dieser fragte, warum sich denn der gute Mann so sehr für die Pfeifen interessire, erwiderte derselbe: „Weil sie so schön sind, als würden sie mindestens einem Bischof gehören.“ „Na, warten Sie, bis ich Bischof werde —“ bemerkte der Pfarrer — „dann schenke ich eine dieser Pfeifen Ihnen.“ Seither sind 25 Jahre verflossen. Aus dem Pfarrer ist thatsächlich ein Bischof geworden, aber der Bauer hat es nicht mehr erlebt. Sein Sohn hat jedoch das seinem Vater gegebene Versprechen als Erbe übernommen, und da er jüngst gehört hat, daß Bende wirklich Bischof sei, bat er ihn um die seinem Vater versprochene Pfeife. Dieser Tage ist denn auch das erbetene Geschenk aus Neutra eingetroffen und seither sieht man den Bauernburschen mit einer großen Meerschaumpfeife herumstolziren.